

Gerhild Ahnert

Kritik zu „Die Modernisierung meiner Mutter“

Auf der Bühne steht ein rotes Sofa, auf dem ein Kerl mit weißem Unterhemd und Jeans fläzt und sich dann -auf einen riesigen schwarzen Kasten, das zweite Teil auf der Bühne, hievt. Das Publikum erkennt sofort: Der Auftakt des 39. Theaterrings im Kurtheater ist etwas anders als die Bisherigen.

Mit seiner Performance ‚Die Modernisierung meiner Mutter‘ gastierte der Berliner Schauspieler Götz Schubert im Kurtheater. Dass seine Aufführung von Bov Bjergs ‚Komödie mit Untiefen‘ aber kein Ein-Personenstück wurde, verhinderte er durch die Einführung eines weiteren ‚Mitspielers‘, der sich in dem schwarzen Kasten verbarg: der ‚Künstlichen Intelligenz‘ nach Vorbild von Alexa, Siri und Co namens ‚Cube‘, den Schuberts langjähriger Mitarbeiter für Musik und Sound, Manuel Munzlinger betreute.

Götz Schubert spielt in Anlehnung an das Buch von Bjerg die Geschichte von Rolf, einem Schriftsteller, dessen Loseblatt-Ergüsse er gleich am Anfang auf der Bühne zerstreut, da das Schreiben ihm offenbar nicht mehr glücken will. In seiner Not wendet er sich an eines der Wunderwerke unserer modernen Technik, die Künstliche Intelligenz namens ‚Cube‘, jenen schwarzen Kasten mit augenartigen Gucklöchern. ‚Cube‘ führt Rolf an Lebensstationen seiner Kindheit und Jugend zurück, in denen Schubert die vielen, teils skurrilen, teils recht abartigen Geschichten in Bjergs Buch wie etwa die ausführlich dargestellte von Rolfs Lieblingsgericht Schinkennudeln, das für ihn zum Alptraum wird, darstellt. Das Publikum folgte seinen Erzählungen teils amüsiert, teils irritiert, hatte Spaß daran, wenn er aus der Rolle trat und selbst seine Aktionen kommentierte.

Die im Titel exponierte Mutter dient als lose Verbindung zwischen den einzelnen Episoden. Ihre Anrufe unterbrechen immer wieder Rolfs Erlebnisse, mal von ihm begrüßt, mal als Störung verwünscht. Auch die Vorschläge von Cube bringen ihn nicht wirklich weiter. Cubes Vorschlag, seine Geschichte doch zu malen, bringen Rolf dazu, sich bunte Flecken auf seinen Körper zu schmieren und sie dann angelegentlich wieder abzuwaschen. Als Gag ruft da jemand aus dem Publikum, er müsse sich auch den Kopf waschen, was er folgsam und unter Einsatz von reichlich Wasser tut.

Schubert schafft es, durch eine genaue Choreografie von Bjergs komischen Einfällen, das Interesse an diesem verrückten Kerl und seiner Geschichte auf der Bühne aufrechtzuerhalten. Auch mit Hilfe des am Ende von Cube auf die Bühne gebrachten echten Mitspielers, den Rolf als ehemaligen Freund identifiziert (gespielt von Manuel Munzlinger) gelingt es Schubert durchgängig, die Bühne mit Handlungen und Inhalt zu füllen. Das war alles recht kurzweilig, reizte das Publikum auch immer wieder zum Lachen oder ließ es auch betroffen verstummen, wenn er zum Teil die Missgeschicke seiner Personen mit einiger Drastik schilderte. Insgesamt entstand der Eindruck von einem abwechslungsreichen Kaleidoskop von Ereignissen, das das Publikum zu unterhalten wusste. Am Schluss applaudierte das fast volle Haus lange und animiert.

BUZ1: Der Schauspieler Götz Schubert (rechts) und der Musiker und Soundtechniker Manuel Munzinger eröffneten den 39. Theaterring mit einem Stück der etwas anderen Art- Foto: Gerhild Ahnert

BUZ 2 (oder letzter Absatz): Als großer Erfolg erwies sich eine Neuerung für die Zuschauer nach der Aufführung: Statt frustriert in der Stadt nach einem Ort für nach der Aufführung zu suchen, nahmen sie das neue Angebot ohne Zögern an, für das man vom Seitenausgang des Theaters nur über die Straße gehen musste: Im „Rhönkitz“ (Hotel Astoria) füllten sie im Nu den Gastraum und konnten aus einer großen Auswahl an Getränken und kleineren Speisen wählen, womit sie ohne Hektik den Abend beschließen wollten. Endlich!